Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 31 (1898)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXI. Jahrgang **Nr. 41.** Bern, 8. Oktober 1898.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.) *Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid,* Sekundarlehrer, *Bern.* — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt. Im Herbst. — Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im Mittelklassenlesebuche. II. — Zur Lehrerbildungsfrage. — Jahresprüfung des Seminars Hofwyl. — Schülermisshandlungen. — Stellvertretungskasse bernischer Mittellehrer. — Stadt Bern. — Hofwyl. — Amtliches Schulblatt. — Bern. — Eine Frage an die tit. Direktion der Schulausstellung in Bern. — Delsberg. — Patentprüfungen für Primarlehrer. — Bitte um Geduld. — Schweiz. Lehrerverein. — Katholisches Technikum. Luzern. — St. Gallen. — Aargau. — Eine Gesellschaft abstinenter Lehrer. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Humoristisches. — Briefkasten.

Im Herbst.

Es ist wieder Herbst geworden. „Nun stimm' ich meine Lieder auf ihren Trauerton." Die Sonne weicht und der warme Wind, und die Nebel kommen und der rauhe Frost. Goldene Mücken, grünschimmernde Käfer und buntfarbige Schmetterlinge haben sich mit müden Flügeln zum Schlafe niedergelegt, die Zugvögel sind ihrer lieben Mutter Sonne, die so vielen Kindern warm geben muss, nachgezogen und bald ist die letzte Rose, die letzte Aster vom Sturmwind zerblättert. Und wem kommt es nicht in diesen Herbsttagen zu Sinn, dass er und die Seinen nur sind wie die Blumen des Feldes. Das Leben des Taglöhners wie des Kaisers hat seinen Herbst, und es gibt keinen Herbst ohne rauhe Stürme, ohne Schauer des Todes.

Es ist wieder Herbst geworden. „Noch stimm' ich meine Lieder stets auf den Freudenton!" Denn der Herbst hat auch seine Schöne und spendet seinen Segen. Der Wald legt noch einmal ein Gewand an, als ob die liebe Sonne all ihr Sommergold hineingesteckt hätte. Die letzten Blumensträusse erquicken uns wie das Zusammensein mit Freunden, die für lange, lange Zeit, vielleicht für immer von uns Abschied nehmen. Und welch ein Wohlthäter ist der Herbst! Er öffnet seinen Schoss und gibt uns die Früchte, die darinnen reiften. Er bindet die goldenen Garben zusammen, dass es uns im Winter an nahrhaftem Brot nicht fehle. Er schneidet im Weinberg die Trauben und keltert sie zum köstlichen Wein, ein Labsal für die Vernünftigen. Er schüttelt tausend Bäume zu Berg und Thal, füllt uns die Hurden im Keller mit saftigen Birnen und Äpfeln. Was wäre der blühende Frühling ohne den früchtereichen Herbst?

(Schweiz. Protestantenblatt.)

Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im Mittelklassenlesebuche.

V. Schuljahr.

Nr. 11. Zuverlässig. Seite 10.

II.

III. Weitere Stoffe für mündliche und schriftliche Übungen.

1. *Umschreibung des Gedichts* (mit Benutzung des Besprochenen).

2. *Die Heimkehr der Mutter.*

a) Die Mutter kommt heim. Das Brüderlein schläft noch ruhig in der Wiege. Annelise sitzt daneben und strickt. Wasser und Holz hat sie schon vorher in die Küche getragen zum Kaffeekochen. Das Stübchen ist aufgeräumt, nett und rein. Das Kätzlein sitzt auf dem Schemel und schnurrt. Heimelig und friedlich ist es hier. Die Mutter lobt das getreue Mädchen, streichelt ihm die Wange, nennt es „mein liebes, braves Lischen", verspricht ihm, am Sonntage, wo sie daheim bleiben kann, Freiheit den ganzen Tag, Spaziergang und Spiel. Wie glücklich ist Lischen!

b) Gegenstück. Angenommen, Annelise sei mit Hans oder Grethe fortgelaufen. Das Brüderlein ist gefallen, hat sich verletzt, schreit, als die Mutter kommt. Statt Lob Schelten, statt Liebkosung Schläge. Lischens Reue, Gewissensbisse, Schmerz, Furcht, Sorge; nicht glücklich und froh, sondern *traurig* und *unglücklich.* Muss am Sonntag zur Strafe den ganzen Tag im Hause bleiben.

3. *Unsere Katze.* Annelise erzählt:

Gerne kommt sie in die Stube, wenn ich sie rufe. Sie weiss, dass sie uns Kindern ein willkommener Spielgefährte ist und nichts zu fürchten braucht. Willig lässt sie sich streicheln und auf den Armen herumtragen. Wenn ich sie rufe und zu ihr spreche, schaut sie auf, als verstünde sie alle meine Worte. Die Liebkosungen des kleinen Brüderleins vergilt sie mit Schnurren und Schweifschlagen oder leisen, ungefährlichen Pfotenhieben. Gekratzt oder gebissen hat sie noch nie; aber die Mutter mahnt immer zur Vorsicht. Es sei keiner Katze zu trauen, sagt sie, und daher lasse ich das Brüderlein mit der unsrigen gar nie allein im Zimmer. „Ist das Kätzlein noch so glatt, es dennoch scharfe Krallen hat."

4. *Die Mutter belehrt die Lise, wie sie dem Brüderlein den Semmelbrei kochen soll.*

Du nimmst ein Kelli voll Semmelmehl, rührst dasselbe mit wenig Milch im Tüpfi zart an, dass keine Knollen entstehen. Dann schüttest du die übrige Milch darein, und über schwacher Flamme rührst du immer, bis der Brei kocht. Das Tüpfi lässest du nun über der Glut stehen, dass

der Brei noch langsam fertig „köcherle“ kann. Will er zu dick werden, so giessest du zu rechter Zeit noch ein wenig Milch nach. Dann wird das Breilein so werden, dass es dem kleinen Leckermaul prächtig munden wird. Annelise belehrt die Grethe: Ich nehme — Man nimmt — Wir nehmen etc.

5. *Hans beschreibt die Vorstellung auf dem Dorfe.*

Viele junge und auch alte Zuschauer. — Tanzbär marschiert auf den Hinterbeinen. Stab in den Vordertatzen. Ring in der Nase. Kette. Maulkorb. — Affen an der Leine. Bunte Röcklein. Rote Mützen. Erhalten von den Kindern Nüsse und Äpfel. Leckermäuler. — Fremder, bärtiger Mann sammelt Geld. Büchse. Bärenführer trommelt, pfeift: „Bärentanz“. Singt:

„Ei, Herr Bär, Herr Brummelbär,
Ei, bist du gefangen?
Musst nun zieh'n im Land umher
Mit der langen Stangen.
Ei, Herr Bär, du warst zu faul,
Mochtest gar nicht schaffen;
Jetzt muss unser Leckermaul
Tanzen mit den Affen.
Brumm, brumm, brumm, Herr Honigfresser,
Gelt, in Polen wär' es besser!“

NB. 1. Vorzeigen des Bildes in Staubs Kinderbüchlein: „*Der Tanzbär*“.

2. Besprechen des Bildes im V. Lesebuche, Seite 186: „*Der Bärengraben*“. (Eine ausführliche Beschreibung dazu findet sich im Lesebuche für die Sekundarschulen, von Edinger — Zahler, Band II, Seite 129).

3. Nachlesen Seite 135, Lesebuch V: „*Der Bär in der Schule.*“
4. „ „ 137, „ V: „*Kampf mit einem Bären.*“
5. „ „ 37, „ VI: „*Gute Kameradschaft.*“
6. „ „ 21, „ V: „*Der Geizhals und der Affe.*“
7. „ „ 62, „ V: „*Der Affe*“.

IV. Schlummerliedchen für das Brüderlein.

1. Schlaf, Herzenssöhnchen, mein Liebling bist du etc.
Gesangbüchlein, II. Stufe, Seite 40.

2. Schlafe, Kindlein, süss und leis,
Das noch gar nichts Böses weiss;
Schlaf in stiller, süsser Ruh;
Thu' die kleinen Augen zu!

3. Kommt, ihr Englein hold und fein,
Wiegt mir schön mein Brüderlein.
Wiegt mein Bübchen fromm und gut,
Wie der Wind der Lilie thut.

4. Rings ist Ruh';
Schlaf auch du;
Thu' getrost die Äuglein zu! —

5. Gott im Licht
Schlummert nicht!
Uns bewacht sein Angesicht.

Karl Gerok.

V. Für Herz und Leben.

1. Kindlein, o sprich! Warum liebst du dein „Mütterlein" so inniglich?
Weil's mich hegt und pflegt, auf den Armen mich trägt,
Wacht, wenn ich bin krank, gibt mir Speis' und Trank,
Gibt mir Kleider und Schuh' und viel Küsse dazu,
Und ist mir so gut, wie's kein andrer thut;
Drum lieb' ich's so sehr, kann gar nicht sagen, wie sehr, wie sehr!

Robert Reineck, ABC-Buch für grosse und kleine Kinder.

2. Frisch auf zum Werk mit Lust und Fleiss,
Ihr Kindlein, stellt euch dran!
Wohl dem, der was zu schaffen weiss,
Und der sich regen kann!
Bei Arbeit wird das Auge hell
Und glänzt wie Sonnenschein;
Der Tag läuft hurtig von der Stell';
Das Herz bleibt frisch und rein.

J. F. Möller.

3. Bin ich selbst noch jung und klein,
Zuverlässig kann ich sein.

4. *„Rüstigkeit"*, siehe Lesebuch IV, Seite 12:
Erst die Arbeit, dann das Spiel;
Nach der Reise kommt das Ziel.

O. A.

Zur Lehrerbildungsfrage.

Die Diskussion ist eröffnet und sie sollte nun, nachdem die Anträge der Tit. Erziehungsdirektion und der vorberatenden Kommission bekannt sind, auch ausgiebig benutzt werden, damit die Ansicht der Lehrerschaft

über diese eminent wichtige Frage vor Zusammentritt der Schulsynode bekannt würde.

Wir beschränken uns darauf, einen einzigen Punkt herauszugreifen und zwar den Punkt, über welchen die Meinungen noch am meisten geteilt sind.

5 oder $4^1/_2$ oder 4 Jahre Studienzeit zur Erwerbung eines Primarlehrerpatents?

Die Tit. Erziehungsdirektion schlägt eine Studienzeit von 5 Jahren für den zukünftigen Lehrer vor. Wir begreifen den Standpunkt der Tit. Erziehungsdirektion ganz gut. Haben doch wir Lehrer selber seit Jahren es öffentlich erklärt, dass wir zu wenig gelernt, dass der akademisch gebildete Mann uns himmelhoch überrage an Wissen und Können. Eine Studienzeit von 3—$3^1/_2$ Jahren reiche nicht aus, um den umfangreichen Wissensstoff, den ein angehender Lehrer zu bewältigen habe, auch gehörig zu verarbeiten. Um das Manko in unserm lückenhaften Wissen zu decken, haben wir nach Kursen aller Art gerufen. Sie haben ihres Gutes gewirkt und wir sind dankbar für jeden Kurs, wobei man uns neue Ausblicke schaffte, wo unser geistiger Horizont erweitert wurde. Weniger gross denken wir — nebenbei gesagt — von jenen Kursen, wo man patentierte Primarlehrer lehrt, wie sie ein einfaches Aufsätzlein abfassen, oder ein Lesestück behandeln sollen.

Darüber haben wir recht ketzerische Ansichten, indem wir glauben, solcher Unterricht sei für den Lehrer — ganz gelinde gesagt — ein furchtbares Armutszeugnis.

Mit ihrem Antrag, es sei die Studienzeit für den zukünftigen Lehrer auf 5 Jahre zu fixieren, hat offenbar die Tit. Erziehungsdirektion unsern Klagen über unsre Unwissenheit und unser Nichtkönnen abhelfen wollen.

Gewiss ist der Vorschlag gut gemeint und zeugt davon, dass der Herr Erziehungsdirektor von der Lehrerbildung nicht gering denkt. Aber, wenn wir auch mit Freuden zu einer 5jährigen Studienzeit stimmen könnten, weil wir wirklich auch überzeugt sind, dass die vorgeschlagene Zeit vollauf nötig wäre, so sind wir doch nicht optimistisch genug, an die Möglichkeit der Realisierung dieses Vorschlags glauben zu können, weil er viel zu wenig mit den thatsächlichen Verhältnissen rechnet.

Die Mehrheit der Subkommission schlägt vor 3 Jahre Studium zur Erwerbung eines Maturitätszeugnisses und $1^1/_2$ Jahre für die speciell berufliche Ausbildung, also $4^1/_2$ Jahre Studienzeit zur Erwerbung des Primarlehrerpatents. Auch dieser Vorschlag hat viele und gute Gründe für sich und es wird schwer halten, denselben als zu wenig begründet, zurückzuweisen. Und doch wird auch diese Proposition, weil auch sie die wirklichen Verhältnisse zu wenig berücksichtigt, wenig Aussicht auf Verwirklichung haben, wenigstens in absehbarer Zeit nicht.

Herr Sekundarschulinspektor Landolt schlägt eine 4jährige Studienzeit vor. Wir müssen gestehen, dass die Art und Weise, wie der Vertreter der Minderheit der Kommission seine Anträge begründet, uns am meisten eingeleuchtet hat. Herr Landolt hat als praktischer Schulmann sich wohl zuerst gefragt, was ist unter den dermaligen Verhältnissen *möglich* und *erreichbar* und nicht, was wäre *wünschenswert.*

Wenn wir recht berichtet sind, so hat das St. Gallervolk den verlangten 5jährigen Seminarkurs, resp. das 5. Jahr seiner Zeit mit grossem Mehr verworfen und wenn die in den Anträgen der Tit. Erziehungsdirektion und der Subkommission niedergelegten Forderungen eine Revision des Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten vom Jahr 1875 bedingen, so wird einer bezüglichen Vorlage — wenn wenigstens unsre Anschauung nicht zu pessimistisch ist — das gleiche Schicksal beschieden sein. Wir glauben also, ohne absolut sichere Beweise für unsre Annahme erbringen zu können, dass eine weitgehende Reform an der Klippe der Volksabstimmung scheitern werde. Wir lassen uns bei unsern Einwendungen allein von praktischen Erwägungen leiten. Herr Landolt hat die meisten Gründe, die gegen eine Erweiterung der Studienzeit von $3^1/_2$ auf $4^1/_2$ oder 5 Jahre sprechen, angeführt. Für uns sind die folgenden besonders wichtig:

Es werden durch die geplante neue Einrichtung weitere Privilegien für die Städte geschaffen.

Ärmere Jünglinge vom Land werden, auch wenn sie intelligent sind, infolge der grossen Kosten — Stipendien kann man nicht ins Ungemessene ausrichten — vom Lehrerstande ausgeschlossen. Man sagt ja wohl öfters, der Lehrerstand sollte sich mehr aus dem Milieu der wohlhabendern Bevölkerung rekrutieren; es würde dies das Ansehen des ganzen Standes erhöhen. Es ist ja leider so, dass der Geldsack die Welt regiert, und es wird noch länger so bleiben. Es werden aber auch in Zukunft die reichen Leute ihre Söhne lukrativern Berufsarten zuwenden, als dem mühevollen und wenig gut bezahlten Lehrerstand.

Und die Lehrerschaft wird sich auch fernerhin aus dem weniger begüterten Mittelstand rekrutieren.

Viele Lehrer lassen ihre Söhne — trotz allen Mühen des Berufes — wieder zu Lehrern heranbilden, weil sie die Kosten hierfür zu erschwingen imstande sind. Wird man das in Zukunft auch noch können und werden die einem Lehrer zu Gebote stehenden Mittel noch ausreichen?

Es wird niemand im Ernst behaupten wollen, dass ein junger Mann, der eine 5jährige Studienzeit hinter sich hat, irgend in einer abgelegenen Gegend unseres Kantons mit dem Minimumsgehalt Schule halten wird. Nein, man wird weiter studieren, und was wird die Folge sein? Lehrermangel. —

Es ist ein Wahn, zu glauben, dass der Lehrer, trotz seiner viel umfangreichern Bildung in ökonomischer und socialer Hinsicht viel besser

gestellt werde, als bisher; denn die wenigsten Gemeinden werden die Gehälter derart erhöhen, dass sie den aufgewendeten grossen Opfern auch nur einigermassen entsprechen.

Es ist im fernern noch lange nicht bewiesen, dass ein Vielwisser auch immer ein guter Lehrer ist. Damit wollen wir ja nicht etwa sagen, dass einem Ignoranten dieses Attribut besonders zukomme.

Wir wissen nun ganz wohl, dass die erhobenen Einwände gegen eine allzugrosse Erweiterung der Studienzeit bei vielen nur einem mitleidigen Lächeln begegnen werden. Man wird den sündigen Schreiber des Vorstehenden als Reaktionär und Ignoranten taxieren. Trotz alledem glauben wir, wir sollten uns auf das beschränken, was erreichbar ist. Die übrigen Postulate: Gliederung der Lehrerbildung in eine allgemein wissenschaftliche und in eine speciell berufliche, grössere Anforderungen an die Seminaristen beim Eintritt, Errichtung von Parallelklassen im Seminar, Gewinnung allseitig tüchtiger Lehrkräfte und entsprechende Honorierung derselben, Aufhebung des Konvikts etc. etc. werden wir gerne, als durchaus zeitgemäss, unterstützen.

Damit sind wir vorläufig fertig. Vorstehende Zeilen enthalten die simple Meinung eines simplen Schulmeisters und wer damit sich nicht einverstanden erklären kann, der sattle nun sein Rösslein zum Gefecht. Wir sind für jede sachliche und ruhige Belehrung empfänglich und lassen uns gerne von Wissenden eines bessern belehren. E. M.

Jahresprüfung des Seminars Hofwyl.

Wir haben versprochen, über dieselbe noch etwas eingehender zu referieren und wir kommen hiermit unserm Versprechen nach, indem wir kurz die Stoffe berühren, über welche in den verschiedenen Fächern, mit Ausnahme zweier der Klasse III, geprüft worden ist.

Geschichte. Klasse I. (Herr Jegerlehner.) Aufgabe: *Die Entwicklung des schweizerischen Staatenbundes zum Bundesstaate.* Die keineswegs leichte Aufgabe wurde unter sicherer Leitung des Lehrers in klarer und präciser Weise durchgeführt, wobei kein Hauptgesichtspunkt unberücksichtigt blieb, während allerdings eine eingehende Behandlung des weitschichtigen Themas bei der Kürze der Zeit nicht wohl möglich war und auch nicht erwartet werden konnte. Etwas zusammenhängenderes Sprechen von seiten der Seminaristen darf gefordert werden. Über die Staatsverhältnisse der Eidgenossenschaft vor 1798 schienen einzelne der Gefragten nicht sehr klar zu sein. Die folgenden Perioden der neuern Schweizergeschichte gelangten um so besser zur Darstellung.

Pädagogik. Klasse I. (Herr Martig.) Es kam die innere Organisation unserer Schulen zur Behandlung: Arten der Schulen — Fach und Klassenlehrer — Rotationen — Vereinigung von Klassen — Geschichtliches.

Aus den klaren und bestimmten Antworten der Zöglinge liess sich entnehmen, dass die Schule, in die sie nun eintreten werden, ihnen keine terra incognito sein wird.

Mathematik. Klasse I. (Herr Schneider.) An der Wandtafel wurden die Formeln für die Berechnung der verschiedenen Teile der Kugel abgeleitet und dieselbe an passenden Beispielen vorgenommen. Es traten da Leistungen zu Tage, welche von hingebender, gediegener Arbeit seitens der Lehrer, riesigem Fleiss und guter mathematischer Beanlagung der Schüler Zeugnis ablegten.

Deutsch. Klasse I. (Herr Walther.) Aufgabe: Entstehung, Inhaltsangabe und Tendenz *Nathans*. Das ist eine köstliche Nahrung für intelligente junge Männer, die nur zu bald den Dajageist, wie er noch weit und breit im Schwange ist, werden erfahren müssen.

Nathan wurde gut und richtig dargestellt. Die Antworten bewiesen, dass sich die Zöglinge in den Geist desselben hineingelebt haben.

Deutsch. Klasse II. (Herr Holzer.) Lenore vom Bürger wurde besprochen. Gelesen wurde gut bis sehr gut. Fragen und Antworten waren gut. Vielleicht hätten einige der erstern etwas bestimmter lauten dürfen und dem Auffinden der letztern durch „Draufführen“ mehr nachgeholfen werden können. Aber allzustreng muss man den Massstab nicht anlegen, zumal bei einer Lehrform, welche in sich selber für denkende, erwachsene Jünglinge heutigen Tages keineswegs mehr das Ideal des Unterrichtes darstellt.

Was den Grundgedanken der Lenore anbelangt, so dürfte es sich fragen, ob Bürger mehr die eindringliche Mahnung, die Vorsehung solle man nicht tadeln, oder eine einfache, die Phantasie mächtig aufregende Schilderung eines mystischen Vorganges im Auge gehabt hatte.

Besonderer Aufmerksamkeit seitens der zahlreichen Zuhörer erfreuten sich die beiden Unterrichtsstunden im Französisch (Jegerlehner und Holzer), welche streng nach der neuen Mothode durchgeführt wurden.

An ein beliebiges Thema, in der einen Klasse an „die diesjährige Seminarreise“, in der andern an „die Mühle“ anschliessend, wurden Fragen aus allen Unterrichtsgebieten gestellt, welche von den Zöglingen in ganzen, beinahe durchwegs korrekten Sätzen beantwortet werden mussten. Wenn der einzelne Schüler während ein oder zwei Minuten mehr oder weniger angestrengt denken muss, so ist damit der Zweck der Übung doch nur halbwegs erreicht, indem ein Schüler während einer ganzen Stunde, namentlich bei so starken Klassen, nur drei oder vier Sätze zu sprechen hat-

gasse in Bern und persönliche Feinde des Herrn G., Strafanzeige gegen letztern wegen Misshandlung seines Knaben Samuel ein. Dass der Vater selber den Knaben häufig mit Gabelstielen, Peitschenstöcken, Scheitern u. dgl. Gegenständen prügelte, das genierte ihn bei dieser Anzeige nicht im geringsten.

Nun ein monatelanger Prozess. Der den Knaben behandelnde Ortsarzt, Dr. Häni in Köniz, gab die bestimmte Erklärung ab, der Knabe sei tuberkulös gewesen und sein Tod stehe in keinem Zusammenhang mit der körperlichen Züchtigung. Dieses Zeugnis passte den Gegnern des Lehrers G. nicht. Auf ihre Veranstaltung, namentlich der schon genannten Madame S. hin, wurde eine zweite Untersuchung durch die beiden Ärzte O. und K. aus der Stadt Bern vorgenommen, welche den Vater L. zur Einreichung einer Strafanzeige ermuntert zu haben scheinen.

Hierauf Sektion des Leichnams in der Insel.

Die vom Untersuchungsrichter ernannten Experten, Prof. Dr. C. Emmert und Dr. med. M. Howald, kamen in ihrem Gutachten über die Natur der aufgefundenen Verletzungen und die Todesursache des Samuel Linder zu folgenden Schlüssen:

1. Der Tod des Knaben Samuel Linder war bedingt durch eine tuberkulöse Hirnhautentzündung.

2. An einem kausalen Zusammenhange zwischen der erlittenen Misshandlung und dem Auftreten einer tuberkulosen Meningitis kann wohl nicht gezweifelt werden, wobei dieser kausale Zusammenhang so aufzufassen ist, dass die Misshandlung der Gelegenheitsursache den Anstoss gab zum Ausbruch einer akuten tuberkulosen Hirnhautentzündung beim Vorhandensein einer alten chronischen und latent verlaufenden Brombieltuberkulose.

Das kantonale Sanitätskollegium, dem die Akten zur Oberbegutachtung übermittelt worden waren, sagt in seinem Bericht vom 15. März 1898: „Das Sanitätskollegium erklärt sich mit den Schlüssen der beiden Sachverständigen einverstanden, erlaubt sich aber dazu zu bemerken, dass eine tuberkulose Meningitis bei den vorhandenen Bedingungen auch ohne solche Gewalteinwirkung als Gelegenheitsursache auftreten kann.

Vor dem Untersuchungsrichter sprachen sich alle Zeugen, mit Ausnahme der Wärterin, des Schwagers und der Schwägerin Linders, zu gunsten des Lehrers aus, namentlich auch sämtliche Schulkinder.

Die Anklagekammer entschied, es bestehe kein Zusammenhang zwischen der eingeklagten Bestrafung und dem Tode des Knaben.

Wegen „Thätlichkeiten“ jedoch, begangen durch Lehrer G. gegenüber dem Knaben S. Linder, kam schliesslich die Sache noch vor den Polizeirichter in Bern und dieser fällte unterm 30. Juni abhin folgendes Urteil:

1. Reinhold Grütter, Lehrer, ist schuldig erklärt der Thätlichkeiten, die keine Verletzungen zur Folge hatten, begangen gegenüber seinem Schüler Samuel Linder im Dezember 1897 und im Januar 1898 in Schliern.

2. Die Civilpartei Gottlieb Linder ist mit ihrem Begehren auf Enschädigung abgewiesen

und es werden in Anwendung von Art. 256[5] St. G. B. und Art. 365 und 368 St. V. polizeilich

verurteilt:

1. Grütter zu einer Busse von Fr. 1. —

2. Linder: *a)* Zu den Kosten der Verteidigung des Grütter, bestimmt auf Fr. 80. —

b) Zu den Staatskosten.

(Urteilsbegründung: vide diesbezügliche Aktenabschrift des Polizeirichteramtes Bern.)

Gegen obiges Urteil wurde vom Angeklagten sofort und von der Civilpartei Linder im Laufe der gesetzlichen Frist appelliert. Es wurde jedoch beiden Parteien zur Weiterziehung des Strafprozesses das Forum verschlossen und somit das Urteil des Polizeirichters bestätigt.

Das, ihr Hetzer vom Jura und ihr Hintermänner von Bern, ist der Thatbestand des in die Welt hinaus posaunten neuen Zumbachhandels. Ist's nicht bald genug?

Die „Basler-Nachrichten", welche es so eilig hatten, die Schauermär des „Demokrate" weiter zu verbreiten, hätten wohl geschwiegen oder doch zuerst genauere Erkundigungen eingezogen, wenn es sich um irgend eine gouvernementale Kaste des Landes gehandelt hätte; aber gegen den Lehrerstand glaubt man sich nachgerade alles erlauben zu dürfen.

Stellvertretungskasse bernischer Mittellehrer. Am 21. September letzthin tagte in Bern die Direktion dieser Kasse. Bis jetzt sind an Eintritts- und Unterhaltungsgeldern eingegangen Fr. 3864. Ausgaben hat die Stellvertretungskasse noch keine gehabt als die Fr. 100 Gründungskosten, welche die konstituierende Hauptversammlung dem Mittellehrerverein zurückzuerstatten beschlossen hat. Bis jetzt sind nur zwei Gesuche um Auszahlung von Stellvertretungskosten eingelangt. Nach Beschluss der Hauptversammlung wird den Betreffenden, wenn die Stellvertretung länger als fünf Tage gedauert hat, ausbezahlt: 50 % des Jahresbeitrages per Stellvertretungstag solange Staat und Gemeinde an die Kasse nichts beigetragen haben, 80 % des Jahresbeitrages, wenn die Gemeinde die ihr zugedachten 2 ‰ der Lehrerbesoldungen eingezahlt hat und 100 % des Jahresbeitrages, wenn Gemeinde und Staat beigetreten sind. Dem nach haben bis jetzt nur die Mitglieder der Gemeinden Münsingen und Bern Anspruch auf 80 %. Die bezugsberechtigten Mitglieder haben dem Vorstand mitzuteilen, für wieviel Schultage sie einen Stellvertreter haben halten müssen, Sonntage nicht zählen, und welches das Total ihres Anspruches ist. Als Beleg genügt ein Arztzeugnis.

Der Vorstand und dessen Bureau haben kein Mittel unbenützt gelassen, um der Stellvertretungskasse möglichst schnell den Staatsbeitrag von 2 ‰ der Besoldungen der Mitglieder zu verschaffen, leider bis jetzt ohne Erfolg. Die Herren Regierungsräte sind im allgemeinen der Subvention günstig, und Herr Erziehungsdirektor Gobat ist besonders warm für dieselbe eingestanden. Dennoch konnte man auf das Subventionsgesuch vom 3. Mai noch keine bestimmte Antwort erhalten. Der Regierungsrat scheint der Ansicht zu sein, dass eine jährlich wiederkehrende Auslage von cirka Fr. 1200 nur vom Grossen Rate auf dem Budgetwege beschlossen werden dürfe.

Unter diesen Umständen kann die Stellvertretungskasse mit ihrem Subventionsgesuch an die Schulkommissionen nicht mehr länger auf die Antwort des Staates warten; denn die meisten Schulkommissionen werden einer Einladung zur Subventionierung unserer Kasse auch dann Folge leisten, wenn diese Antwort noch nicht eingelangt ist.

Speciell in diesem Fache, auch bei Zöglingen von diesem Alter, ist es angezeigt, wenn von Zeit zu Zeit schwierigere Antworten, welche an die Sprechfertigkeit der Schüler ganz besondere Anforderungen stellen, im Chorus wiederholt werden. Dadurch würde die Aufmerksamkeit aller und gleichzeitig die Sprechgewandtheit bedeutend gefördert.

In der **Religion** wurde von Herrn Pfarrer Arni in Klasse II über die Geschichte und Entwicklung der ersten christlichen Gemeinden ein Vortrag gehalten.

Von einer Repetition dieses behandelten Stoffes kann man doch nicht reden, wenn die Schüler nur von Zeit zu Zeit einen vom Lehrer angefangenen Satz beenden müssen, der dann zum Überfluss von letzterm noch wiederholt wird.

Naturkunde. Klasse II. (Herr Schneider.) Aufgabe: *Das menschliche Auge.* Es ist eine längst bekannte Thatsache, dass der naturwissenschaftliche Unterricht im Seminar in sehr guten Händen liegt und die Prüfung hat dies neuerdings bestätigt. Jede Unklarheit fällt da weg, überall wird dem Gegenstande auf den Grund gegangen. Phrasen werden in den Antworten unbarmherzig zurückgewiesen. Die Behandlung verbreitete sich sowohl über die physiologischen wie über die physikalischen Verhältnisse des Auges und über die dabei in Anwendung kommenden Gesetze. Die durch einen Seminaristen an der Tafel entworfene Zeichnung hielt in ihrer Entstehung Schritt mit dem Gange der Prüfung, was sehr zur Anschaulichkeit beitrug.

Geographie. Klasse III. (Herr Bohren). Aufgabe: *Afrika, speciell Nordost-Afrika.* Die Aufgabe wurde in der Weise gelöst, dass zehn Seminaristen eine bestimmte Aufgabe erhielten, ein Thema, nämlich: *Weltlage Afrikas, Senkrechte Gliederung, Gewässer, politische Übersicht, Kaffee, Pyramiden, Nil, Suezkanal, Kokospalme, Baumwolle,* und sich über diesen Gegenstand zusammenhängend auszusprechen hatten. Viele dieser Einzelvorträge waren sehr wohl gegliedert, klar und durchsichtig im Inhalt, andere etwas unbehülflich, wie leicht begreiflich. Die Prüfung bewies, dass allseitig und gründlich zugleich gearbeitet worden ist. Leider ist dem geographischen Unterrichte im letzten Seminarjahre kein Raum mehr geblieben.

Nach der musikalischen Aufführung am Nachmittag, die allgemein befriedigt hat und sich, wie schon gesagt, einer zahlreichen Zuhörerschaft zu erfreuen hatte, ergriff zunächst Herr Seminardirektor Martig das Wort. Er erinnerte daran, wie viel in letzter Zeit über Reorganisation der Lehrerbildung gesprochen und geschrieben worden, wie aber noch nichts zur Ausführung gekommen sei. Im Seminar werde besonders dringend das Bedürfnis gefühlt, dass endlich etwas geschehe und die zur Zeit herr-

schende Unsicherheit ein Ende nehme. Einer Verbesserung dürfe allerdings gedacht werden: die Anstellung eines Konvikthalters, der nahezu ausschliesslich der Fürsorge für das leibliche Wohl der angehenden Lehrer sich widmen könne, habe sich bereits als ein Fortschritt erwiesen. Im übrigen habe man in guten Treuen weiter gebaut, sich stützend auf den festen Grund von Glauben und Liebe.

Herr Pfarrer Ammann, als Präsident der Seminarkommission, erinnerte daran, dass wir im Jahr der Jubiläen stehen. Jubiläum hänge zusammen mit jubilieren. Die Seminaristen jubilieren, wenn sie in eine höhere Klasse vorrücken; sie jubilieren, wenn sie mit dem Patent das Seminar verlassen können. Hoffentlich werden sie aber auch in Dankbarkeit des Seminars gedenken und werden sich sagen, dass es denn doch eine schöne Zeit war, die sie in dieser Bildungsanstalt zugebracht haben. — Demnächst begehen wir das Jubiläum zur Feier des 50jährigen Bestehens des neuen Bundes. Dabei gedenken wir freudig dessen, was in diesen 50 Jahren für Hebung des Bildungsstandes gethan worden ist, und wir wollen hoffen, das weitere Vaterland werde endlich auch seine Pflicht thun der Volksschule gegenüber. Herr Ammann schloss mit einem warmen Dankeswort an alle die, welche zum Gelingen des schwierigen Werkes der Lehrerbildung beigetragen haben, insbesondere an die Lehrerschaft.

Schulnachrichten.

Schülermisshandlungen. Kaum haben die bernischen Jurassier aus den Publikationen über die Rekrutenprüfungen pro 1897 Kenntnis nehmen können, wie sehr ihre unbefriedigenden Schulleistungen dazu beitragen, dass der Gesamtkanton punkto Leistungen in den hintersten Reihen der Kantone sich einrangieren lassen muss, so erheben sie, vorab der „Demokrate“ in Delsberg, ein neues Geschrei über barbarische Behandlung unserer Schuljugend im deutschen Kantonsteil.

In einem kleinen Dorfe bei Bern soll der Lehrer einen Knaben so geschlagen haben, dass er wenige Tage darauf gestorben sei. In einem andern Dorfe habe der Lehrer einen Knaben derart gezüchtigt, dass er noch jetzt krank im Spital darniederliege.

Der letzte Fall ist uns nicht bekannt, wohl aber der erste. Es handelt sich hier um einen 12jährigen Knaben, Samuel Linder im Dorfe Schliern bei Köniz, welcher Mitte Dezembers 1897 und am 4. Januar 1898 wegen Unaufmerksamkeit und Flegelhaftigkeit von seinem Lehrer G. ein wenig an den Haaren gezogen, „gestrubelt“, wurde. Bald darauf starb der Knabe.

Obschon Vater und Mutter Linder früher den Lehrer ersucht hatten, ihren Knaben — welcher nebenbei gesagt zu den ersten Taugenichtsen gehörte — nur tüchtig zu züchtigen, wenn er sich nicht gut aufführe, so reichte jetzt gleichwohl der Vater Linder, aufgereizt durch eine Madame Schoch an der Zeughaus-

Die Einladung soll auf Beginn der Winterschule abgehen, und es ist zu hoffen, dass die Bewilligung der kleinen Subventionen von seiten der Schulgemeinden weniger lange auf sich warten lasse als von seiten des Staates. Im übrigen wird dafür gesorgt werden, dass der Staatsbeitrag im nächsten Budget vom Grossen Rat nicht vergessen wird.

Von den cirka 260 Lehrkräften an den bernischen Mittelschulen gehören noch ungefähr 50 der Stellvertretungskasse nicht an. Dieselben sollen persönlich zum Beitritt eingeladen werden. Neu eintretende Mitglieder werden auf den 1. Januar 1899 beitragspflichtig und nach den Statuten ein halbes Jahr später nutzungsberechtigt.

Die nächste Plenarsitzung des Vorstandes soll im Dezember abgehalten werden. Man hofft, dass bis zu jener Zeit die Antworten von Staat und Gemeinden eingelaufen sein werden, so dass dann auch die Hauptversammlung einberufen werden kann, welche ihrerseits die Höhe der nächstjährigen Auflage und etliche Statutenbereinigungen zu beschliessen haben wird. H. G.

Stadt Bern. Städtische Fortbildungsschule. (Korr.) In der Stadt Bern ist die Gemeinde-Fortbildungsschule nicht die einzige Gelegenheit, wo die im 18. und 19. Altersjahr stehenden Jünglinge ihr Fortbildungsschulpensum erledigen können. Abgesehen von den Gymnasialklassen finden wir gewerbliche Bildungsschulen, deren Besuch eine Dispensation vom Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule bedeutet. Als im Frühling des Jahres 1895 das städtische Fortbildungsschul-Reglement beraten wurde, wehrte sich die Lehrerschaft energisch für den Grundsatz, dass allgemeine und berufliche Bildung zu trennen seien und dass der Besuch einer beruflichen Bildungsschule die Teilnahme an der öffentlichen Fortbildungsschule nicht überflüssig machen solle. Die Lehrerschaft drang aber nicht durch, und so besuchen heute viele Jünglinge die Fortbildungskurse der Handwerkerschule, des Bureaulistenvereins und des Kaufmännischen Vereins. Sie befinden sich dort nicht nur in besserer, d. h. besser gekleideter Gesellschaft, sondern diese Schulen sind faktisch viel besser subventioniert und besser ausgerüstet als unsere städtische Fortbildungsschule. Der vorliegende 36. Jahresbericht des Kaufmännischen Vereins fordert zu solchen Vergleichungen geradezu heraus. Die Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins befindet sich gegenüber der Gemeindeschule in glänzenden Verhältnissen. Man höre: Wenn sich für einen Kurs 4 Schüler anmelden, so wird der Kurs eingerichtet und abgehalten. Wenn die Schülerzahl 10 übersteigt, so muss die Klasse getrennt werden. Die Besoldung des Lehrers beträgt 3 Fr. per Stunde. Der Verein stellt sich das bestimmte Ziel, den Unterricht für die Lehrlinge obligatorisch zu machen und auf die Tageszeit zu verlegen.

Etwas anders sehen die entsprechenden Bestimmungen bei unserer städtischen Fortbildungsschule aus: Für 4 Jünglinge wird kein Kurs errichtet, sondern: „wo es thunlich erscheint, können 2 oder mehr (!) Primarschulkreise zu einem Fortbildungskurse vereinigt werden.“ Bei der Ueberschreitung der Schülerzahl 10 wird die Klasse noch lange nicht geteilt, sondern: „Die Schülerzahl darf in der Regel nicht mehr als 20 per Klasse betragen.“ Dabei ist aber zu bemerken, dass dann diese Zahl 20 schon gehörig überschritten sein muss, wenn eine neue Klasse bewilligt werden soll. Die Besoldung des Lehrers beträgt gegenwärtig nicht 3, sondern 2 Franken. Der Unterricht ist faktisch nicht obligatorisch, sondern, wie schon gesagt, wer 6 Fränkli Schulgeld zahlen kann, entzieht sich der allgemeinen Fortbildungsschule und wendet sich einer andern

zu. Es darf hier nicht vergessen werden, dass Handwerkerschule und Kaufmännischer Verein ihre Bildungsanstalten besser ausstatten können, weil sie vom Bunde einen Beitrag beziehen (Kaufmännischer Verein im Jahr 1897/98 Fr. 4,400), während unsere Fortbildungsschule leer ausgeht.

Immerhin dürfte etwas gethan werden, um die Fortbildungsschule nicht gar so ein Stiefkind der städtischen Schulanstalten vorstellen zu lassen. Das Reglement giebt ja freie Bewegung. Es ist so abgefasst, dass man es nach Belieben drehen kann. Hiefür einige Beispiele: § 1. Wo es thunlich erscheint, können Kreise zusammengezogen werden. In der Regel beträgt die Schülerzahl nicht mehr als 20. § 4. Die Besoldung wird vom Gemeinderate festgesetzt. § 5. Der Entscheid darüber, welche Anstalten vom Besuch der Fortbildungsschule dispensieren, steht der Schuldirektion zu. Der Gemeinderat bestimmt, was als regelmässiger und genügender Besuch einer gewerblichen Fortbildungsschule zu betrachten sei. § 6. Der Unterricht ist, „wenn thunlich", auf die Tageszeit zu verlegen.

Aus diesen Beispielen ist ersichtlich, dass das Regulativ gerade in seinen Hauptpunkten dehnbar ist. Es liegt also in der Macht des Gemeinderates, keine Kreise zusammenzuziehen und kleine Klassen zu machen, die Besoldung der Lehrer höher zu bemessen, die Dispensation zu erschweren oder abzuschaffen und den Unterricht auf die Tageszeit zu verlegen. Das sind alles Forderungen, welche seiner Zeit von der Lehrerschaft geltend gemacht wurden. Nun wäre es bald Zeit, das Reglement in diesem fortschrittlichen Sinne auszuführen. Hiefür giebt es kein besseres Mittel und keinen andern Weg, als dass sich die Lehrer an städtischen Fortbildungsklassen zusammenthun und energisch vorgehen. Im Stadtrate werden sich immer Leute finden, welche eine fortschrittliche Bewegung im Schulwesen gerne unterstützen.

— Nach kurzer, aber schwerer Krankheit, die er sich durch einen Sturz aus dem Fenster zugezogen, ist hier Professor Dr. Hagen, langjähriger, verdienter und beliebter Lehrer der klassischen Philologie an unserer Hochschule gestorben.

— Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat zu Handen der Einwohnergemeinde an den Bau einer neuen Hochschule und eines neuen Theaters eine Subvention von je Fr. 200,000 zu bewilligen.

Hofwyl. Soweit die Erfahrungen im Sommerhalbjahr 1898 reichen, hat sich nach allgemeinem Urteil, dem sich auch die Seminarkommission anschliesst, die Anstellung eines besondern Konvikthalters, der zugleich Seminarlehrer ist, für das Seminar Hofwyl, und dessen Frau das Hauswesen, gleichsam das Departement des Innern besorgt, wohl bewährt und gute Früchte getragen. Am 27. September konnten sich übrigens die zahlreich anwesenden Zuhörer und zugleich Gäste des Seminars auch persönlich davon überzeugen, obwohl in keiner Weise die einem bernischen Lehrseminar gesteckten Grenzen der Einfachheit überschritten wurden. Man darf auch zugeben, dass die Behörden bei der betreffenden Wahl einen guten Zug gethan haben. Dem Herrn Stump wird jetzt ferner der theoretische und praktische Unterricht in der Landwirtschaft (Gemüsebau, Obstbau etc.) übertragen, da Herr Schneider, der seit Jahren diesen Unterricht in so ausgezeichneter Weise durchgeführt, denselben aus sehr triftigen Gründen abzugeben wünschte. Dem Seminardirektor bleiben bei der neu eingeführten Teilung der Arbeit noch zahlreiche, seine Kraft ganz in Anspruch

nehmende Aufgaben genug übrig. Es liegt allerdings bei einer so ausgedehnten Anstalt keine Gefahr vor, dass ihm sein Amt zu leicht werde.

— Wie wir nachträglich vernehmen, hat die Seminarkommission am 27. September abhin beschlossen, noch einmal einen Anlauf zur Erhöhung der Seminarlehrerbesoldungen zu machen — sie hat nämlich schon manchen unternommen und einmal Fr. 300 herausgebracht. Nun wird sie bei bevorstehender Budgetberatung neuerdings versuchen, ob nicht wenigstens das im Reglement vorgesehene, doch sehr bescheidene Maximum von Fr. 3500 für einen Hauptlehrer herausgedrückt werden könne. — Dem Musterlehrer Herrn Richard erlaubt die Seminarkommission eine Wohnung in Bern zu mieten, da eine solche für ihn in Münchenbnchsee und Umgebung absolut nicht zu finden war und man doch nicht jedem Lehrer zumuten kann, ein eigenes Haus zu bauen. Lehrer Bohren, der dem neuen Konfikthalter seine Wohnung in Hofwyl abtreten musste, wohnt jetzt in Diemerswyl, da in Münchenbuchsee keine Wohnung erhältlich war. Auch für die externen Seminaristen ist die Unterkunft in letzter Zeit schwieriger geworden.

Amtliches Schulblatt. (Eingesandt.) Das amtliche Schulblatt nimmt an Reichhaltigkeit des Inhaltes zu. In letzter Nummer desselben, 30. Sept., finden wir bereits die Zeit der Krätzkuren im Ausserkrankenhaus, die Bedingungen für die Benutzung des Dampf-Desinfektionsapparates für Reinigung der Mobilien von Krätzigen etc. publiziert und zwar gemeinsam von der Erziehungsdirektion und der Direktion des Innern. Es scheint, die beiden hohen Direktionen seien der Ansicht, dass Krätzeverhältnisse die Schulbehörden und die Lehrerschaft speciell interessieren.

Bern. Studienreise. Der Direktor der Lehrwerkstätten von Bern und der Vorsteher der Schreinerabteilung sind zur Besichtigung der Dresdener Ausstellung von Arbeiten der 259 gewerblichen Unterrichtsanstalten des Königreichs Sachsen abgeordnet worden. Die Ausstellung dauert vom 25. September bis 5. Oktober.

Eine Frage an die tit. Direktion der Schulausstellung in Bern. Im XIX. Jahresbericht ist unter den Privaten, welche der Schulausstellung „Schenkungen" gemacht haben, auch Pfr. Küchler aus Bern angeführt. Hat Hochwürden etwa seine diesen Sommer herausgegebene hirnwütige Broschüre dediziert? Was hat ein Machwerk in einer Schulausstellung zu thun, das im höchsten Falle Interesse für einen Psychiater haben kann, der mit der Prüfung des Seelenzustandes jenes Skribenten beauftragt ist? Sollte das der Fall sein, dann ist Ihnen die Zürcher Schulausstellung wirklich über, Herr Lüthi! O wetsch! -dli.

Delsberg. Von einem 17jährigen rohen Burschen wurde ein 9jähriger Knabe mit einem Stück einer Schiefertafel derart auf ein Auge geschlagen, dass es wahrscheinlich nicht zu retten ist.

Patentprüfungen für Primarlehrer. In Hofwyl haben im Laufe der letzten Woche die mündlichen Schlussprüfungen behufs Erlangung des Primarlehrerpatentes stattgefunden. 50 Kandidaten, wovon 31 aus dem Staatsseminar, 18 vom Muristalden und 1 Schülerin des städtischen Lehrerinnenseminars, haben die Prüfung mit Erfolg bestanden; 2 Kandidaten haben eine Nachprüfung im Französischen zu bestehen. Die Nachfrage nach Lehrkräften ist derzeit so stark,

dass beinahe alle 50 Zöglinge bereits Stellen zugesichert erhalten haben und dass wahrscheinlich auf den Winter einige Stellen provisorisch besetzt werden müssen.

An den propädeutischen Examen beteiligten sich 33 Zöglinge von Hofwyl und 21 vom Muristalden. (B. Tgbl.)

Bitte um Geduld. Wegen grossen Stoffandranges werden mehrere Einsender um Entschuldigung gebeten, dass ihre Arbeiten noch nicht Aufnahme finden konnten.

* * *

Schweiz. Lehrerverein. (Korresp.) Der Kassier des Schweiz. Lehrervereins teilt in der Lehrerzeitung mit, dass er in den nächsten Tagen mit dem Bezug der Jahresbeiträge pro 1898 beginnen werde. Der Jahresbeitrag ist bekanntlich durch die Statuten auf Fr. 1 festgesetzt. Wir möchten nun die bernischen Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins dringend ersuchen, die Nachnahme einzulösen und nicht etwa durch Nichteinlösung ihren Austritt zu erklären. Wir denken dabei namentlich an den Schweiz. Lehrertag in Bern. Es wird die Jubelfeier des 50jährigen Bestandes des Lehrervereins begangen, und da sollten wir es uns zur Ehre anrechnen, dass der Kanton Bern eine Mitgliederzahl habe, die seiner Grösse entspricht. Wenn hin und wieder gesagt wurde, die Zürcher Lehrer haben im Schweiz. Lehrerverein mehr zu sagen als die Berner, so ist das richtig, kommt aber daher, dass Zürich im Verein bis vor kurzem nicht nur verhältnismässig, sondern absolut stärker vertreten war als Bern. Erst in allerletzter Zeit hat Bern es dazu gebracht, die grösste Mitgliederzahl aufzuweisen; aber es hat nur wenige Mitglieder mehr als Zürich, so dass es leicht wieder in den zweiten Rang kommen könnte. Darum möchten wir nochmals ersuchen, ja nicht auszutreten; vielmehr möchten wir den bis dahin Ferngebliebenen den Beitritt recht sehr empfehlen. Hoch ist der ja Beitrag nicht. Eine Ehrensache aber ist es, dass wir gelegentlich ein entscheidendes Wort mitsprechen können, und wenn bis zum Lehrertag bezüglich Bundessubvention für die Volksschule noch nichts Erhebliches in Aussicht stehen sollte, so wäre es angezeigt, das Jubiläum dazu zu benutzen, nicht nur ein deutliches Wort zu sprechen, sondern endlich zur That überzugehen. („Woran wir sehr zweifeln", sprechen die andern Wölfe. D. Red.).

Katholisches Technikum. In der „Ostschweiz" wird die Gründung eines katholischen Technikums mit Sitz in Luzern vorgeschlagen. „Freiburg die Universität, Luzern das Technikum", ruft der Einsender begeistert aus.

Luzern. Der Verein katholischer Schulmänner beschloss am 29. September die Gründung einer selbständigen Alters- und Sterbekasse und die Eröffnung einer permanenten Schulausstellung mit Sitz in Luzern.

St. Gallen. Der Regierungsrat hat einen bedeutsamen Schritt zur Verwirklichung der Versorgung schwachsinniger Kinder gethan, indem er in seiner letzten Sitzung beschlossen hat, einen grössern Posten für das Staatsbudget für 1899 zu beantragen, um solche Gemeinden, welche die Beschulung von Kindern übernehmen wollen, denen wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen der Besuch der Volksschule verschlossen ist, angemessen unterstützen zu können. Auch soll dem Regierungsrate die Gründung einer kantonalen Anstalt für schwachsinnige Kinder empfohlen werden.

Aargau. (Korresp.) Der Kanton Aargau hat 587 Gemeindeschulen, 6 Anstalten und 5 Specialanstalten für anormale Kinder. Die Gesamtzahl der Schul-

kinder beträgt 29,476. Die geringsten durchschnittlichen Lehrerbesoldungen finden sich in den Bezirken Muri, Laufenburg, Brugg und Kulm (Fr. 1200 bis Fr. 1300), während die Bezirke Aarau, Zofingen und Rheinfelden mit Durchschnittsbesoldungen von Fr. 1500 an der Spitze stehen. Der Kanton Aargau hat 464 Lehrer und 123 Lehrerinnen.

Eine Gesellschaft abstinenter Lehrer ist soeben in Lausanne gegründet worden mit dem Zweck, den Kampf gegen den Alkohol unter der schweizerischen Jugend zu führen.

Verschiedenes.

Russland. Ein Kulturbild. Der Berliner „Volkszeitung" wird geschrieben: Seit dem vorigen Jahre wird in Russland allmählich das Branntweinmonopol eingeführt, welches dem in Oesterreich bestehenden Tabakmonopol durchaus ähnlich ist, so dass der Schnaps in Russland nur noch vom Staat und zwar durch seine Angestellten verkauft werden darf. Merkwürdigerweise sind es meist die Volksschullehrer, welche sich zu diesen Stellen drängen, und aus vielen Städten, besonders von dem flachen Lande, kommen jetzt vielfach Klagen über den herrschenden Lehrermangel; an vielen Orten mussten die Schulen geschlossen werden. Die Lehrer drängen sich nach den Schnaps-Verkaufsstellen, weil die Verkäufer von Schnaps viel besser besoldet werden.

Litterarisches.

Bilder aus der Schweizergeschichte für die Mittelstufe der Volksschule von Heinrich Rüegg, Lehrer in der Enge bei Zürich. Der neuen Bearbeitung fünfte Auflage von J. J. Schneebeli, Lehrer in Zürich. Druck und Verlag von F. Schulthess. 1899. Preis Fr. 1.

Zürich hatte von jeher gute Erzähler der Schweizergeschichte für die Schuljugend aufzuweisen, wir erinnern nur an Geilfuss, Eberhard und Dr. Öchsli. Auch Rüegg weiss den naiven, poetischen und doch einfachen Ton in seinen Erzählungen sehr gut zu treffen. Dass das vorliegende Büchlein mit seinen 99 Erzählungen, bei denen namentlich auch das kulturhistorische Moment betont ist, so recht aus der Schulstube herausgewachsen ist, sieht man ihm auf Schritt und Tritt an. Ein ganz klein wenig mehr hätten sich die beiden Verfasser in der bernischen Geschichtslitteratur schon umsehen dürfen.

Gedenkmünze an die Schreckenstage von Nidwalden. Die Regierung von Nidwalden lässt eine Gedenkmünze an die Schreckenstage ihres Ländchens im Jahr 1798 herausgeben.

Diese Medaille, ein Meisterwerk des rühmlichst bekannten Graveurs H. Frei in Paris, zeigt auf dem Avers im sterbenden Krieger mit dem zerrissenen Landespanner und dem zersplitterten Stutzen das für seine angestammte Freiheit und sein Heimatland bis zum Tode kämpfende Volk, dem, wenn auch unterliegend und entwaffnet, der Lorbeer für den Heldenkampf um die höchsten Güter des Menschen gebührt. Auf dem Revers prangt im Vordergrund, im Fels eingemeisselt und von alpinen Wettertannen beschattet, das nidwaldnerische Wappen. Hinter

demselben erblickt man einen Teil des Kampffeldes vom 9. September 1798; das zerstörte Stansstad mit seinem Wahrzeichen, dem Schnitzturm am Vierwaldstättersee, den Lopperberg, und rückwärts, ganz im Hintergrunde gelegen, die zerklüftete Pyramide des Pilatus. — Diese Landschaft ist nach einer Radierung von J. Biedermann unmittelbar nach dem Ueberfalle aufgenommen.

Die Medaille wird nur in Silber geprägt, und zwar nur in beschränkter Auflage, im Durchmesser von 38 mm. Nachprägung findet keinenfalls statt.

Der Subskriptionspreis bis 15. Oktober 1898 beträgt Fr. 14, später tritt erhöhter Ladenpreis ein.

Bestellungen sind zu richten an den Kunstverlag W. Kaiser in Bern, der den Generalvertrieb übernommen hat.

Geschichte der Schweizertruppen in französischen Diensten während der Restauration und Julirevolution (1816—1830). Von Dr. Albert Maag, Lehrer am Progymnasium Biel. Verlag von Ernst Kuhn in Biel.

Das vorliegende Werk ist die Fortsetzung der früher erchienenen Werke desselben Verfassers, welche die Schicksale der schweiz. Soldtruppen im Dienste Frankreichs schildern. (Feldzug nach Russland 1812; Kriege Napoleons in Spanien und Portugal 1807—1814; von Elba bis St. Helena 1813—1815.) Durch dieses vierte Werk hat der verdienstvolle Historiker sein Thema in erschöpfender Weise zum Abschluss gebracht, und wer im glücklichen Besitze der drei ersten Werke ist, wird gewiss auch dieses vierte und abschliessende in seiner Bibliothek nicht missen wollen.

Herr Dr. Maag hat mit peinlicher Sorgfalt und bewundernswertem Fleiss das äusserst weitschichtige Material gesammelt und gesichtet. Seine Darstellung der sehr interessanten, stellenweise höchst dramatischen Ereignisse beruht auf eingehenden Quellenstudien und ist auch sprachlich sehr packend; denn Herr Maag schreibt mit Temperament, ohne dabei dem Leser seine Meinung aufzudrängen; er bringt nicht nur statistisches Material, Zahlen und Namen, sondern auch Herz und Begeisterung, wo die Umstände es ihm anthun.

Der vollständige Band umfasst 880 Seiten und enthält mehrere wertvolle artistische Beilagen, Karten, Portraits etc.; er kostet broschiert 12 Fr., gebunden 14 Fr. Die Ausstattung ist eine vornehme. Wir empfehlen allen Freunden vaterländischer Litteratur, besonders auch der Lehrerschaft, die Anschaffung dieses wertvollen Werkes.

Eine eingehende Besprechung desselben wird noch folgen. h.

Humoristisches.

Redeblüten. Der Viehhandel spielt hinüber in das Gebiet der Humanität. — Die Betriebssekretäre, welche später Eisenbahnsekretäre geniessen. — Ich habe ein lokales Bedürfnis. — Bis der Tierarzt Kenntnis erhält und die Seuche aufhebt. — Es ist bekanntlich ein öffentliches Geheimnis, dass der Finanzminister in Geldangelegenheiten zu thun hat. — Wir haben zu erwarten, dass unsere Kirchengemeinden entblösst werden. — Wenn man das Vorbeugen vorher versäumt hat, daun muss man es hinterher thun.

Moderne Annonce. Köchin sucht Stelle. Selbe kann gleichzeitig in der Familie Unterricht im Radfahren geben.

Nervenschwach. Zuschauer: „Was fehlt denn Ihrem Löwen?“ Menageriebesitzer: „Wissen Sie, ich hab' mich vorhin in den Finger geschnitten, da ist er ohnmächtig geworden.

Trauer auf Zeit. Witwe: „Ihr Antrag ehrt mich sehr, aber ich bedaure unendlich, ihn vorderhand ablehnen zu müssen, da ich noch in tiefer Trauer um meinen verstorbenen Gatten bin.“ Bewerber: „Und werden Sie diese Trauer jemals überwinden?“ Witwe: „Jawohl, am 1. Dezember dieses Jahres ist sie überstanden.“

Ruhm der Arzneikunst. In einer Karlsruher Korrespondenz der „Schwarzwälder Zeitung“ vom 21. September wird gesagt: „Es gibt heute bei uns nur ganz wenige Menschen mehr, die ohne ärztliche Hilfe eines natürlichen Todes sterben.“

Briefkasten.

Vorstand der **Conf. N.—B.:** Antwort erfolgt brieflich.

Stellvertreter gesucht

auf unbestimmte Zeit, wenigstens bis Neujahr, für die **sprachliche Richtung** an einer zweiklassigen Sekundarschule.

Anmeldungen befördert **Schmid**, Sekundarlehrer in Bern.

Waisenhaus Burg bei Murten.

Infolge Demission ist die ***Stelle eines Hülfslehrers*** auf **1. November** nächsthin neu zu besetzen. Besoldung **Fr. 800** nebst freier Station und Anspruch auf 1 Monat Ferien jährlich.

Unverheiratete Bewerber wollen ihre Ausweisschriften bis **10. ds.** einsenden an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Hrn. Grossrat **Liechti** in **Murten,** welcher auch nähere Auskunft erteilt.

An der **Knaben-Rettungsanstalt zu Aarwangen** ist die Stelle eines **Lehrers** vakant und wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Jahresbesoldung ***Fr. 1000*** bis ***Fr. 1400*** nebst freier Station.

Anmeldungen nimmt bis **1. Oktober** unterzeichnete Stelle entgegen.

Bern, 21. September 1898. **Kantonale Armendirektion.**

Sekundarschule Saanen.

Infolge Demission ist die Stelle für **sprachliche** Richtung auf Anfang des Wintersemesters neu zu besetzen.

Besoldung Fr. 2200.

Anmeldungstermin **10. Oktober.** — Anmeldungen nimmt Herr Grossrat **Reichenbach, Gstaad b. Saanen,** Präsident der Sekundarschul-Kommission, entgegen.

Zu verkaufen

ein beinahe neues **Harmonium**; 20 % unter dem Ankauf.

Auskunft bei Hrn. **Schmid**, Sek.-Lehrer, Mittelstrasse, Bern.

Material für skizzierendes Zeichnen.

Zweite, bedeutend vermehrte Auflage, in 10 Heftchen, enthaltend:

*1. **Schul-, Haus-, und Feldgeräte,** 2. **Unsere vierfüssigen Haustiere,** 3. **Unsere Hausvögel,** 4. **Wild- und Raubtiere unserer Gegend,** 5. **Säugetiere ferner Zonen,** 6. **Vögel (einheimische und fremde),** 7. **Amphibien, Fische und Insekten,** 8. **Pflanzengebilde,** 9. **Heimatkundlicher Stoff und** 10. **Geschichtliche Skizzen.***

Alle 10 Heftchen zusammen für Fr. 2. 20; bei Bezug von 6 und mehr Serien à Fr. 2. —, einzelne Heftchen werden nicht mehr abgegeben.

Zu beziehen beim Herausgeber: ***H. Schoch,*** *Lehrer, Kanonengasse 15, Basel.*

Nationale Pracht-Ausgabe

von **Jeremias Gotthelf,** ausgewählte Werke

II. Teil

Mit über 250 Illustrationen nach der Natur gezeichnet von ***A. Anker, H. Bachmann, K. Gehri, P. Robert, B. Vautier, E. Burnand,*** wovon 60 grosse Kompositionen der Künstler auf Holz geschnitten von

Florian & Girardet.

5 Prachtbände mit Goldschnitt à Fr. 8. 75.

Zahlbar in monatlichen Raten à Fr. 3. —

Verlagsbuchhandlung ***F. Zahn,***
La Chaux-de-Fonds.

Insektenkästen

(gesetzlich geschützt; Landesausstellung Genf 1896 prämiiert)

mit Glas oder Cartondeckel, gutem Torfboden und bestem hermetischem Verschluss.
Stets vorrätig in folgenden 2 Grössen: 40 cm lang, 27 cm breit, 6 cm hoch
27 „ „ 20 „ „ 6 „ „

Lieferanten von verschiedenen Museen und Lehranstalten, sowie von Privaten.

Mineralien- und Broschüren-Schachteln

in jeder Grösse und Qualität; letztere unter Musterschutz.

Preisverzeichnisse gratis und franko.

Ruprecht & Jenzer, Cartonnagenfabrik,
Laupen bei Bern.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Michel & Büchler, Bern.